



INKAGOLD

Bei den Inka galt Gold als Gabe der Götter und war Ebenbild der Sonne. Den spanischen Eroberern diente es allein der Befriedigung ihrer Gier nach Reichtum. Im Berliner Quartier 110 ist zu sehen, was den Schmelzöfen der Konquistadoren entgangen ist.

IN DEN PALÄSTEN UND TEMPELN hätten sie mannshohe Figuren aus reinem Gold gesehen. Ja, ganze Gärten seien aus dem kostbaren Metall nachgebaut worden. Als die ersten Spanier im Jahr 1532 in Peru auf das Reich der Inka stießen, trauten sie ihren Augen nicht – und wurden von der eigenen Gier nach Reichtum überwältigt.

Denn nicht den unglaublichen künstlerischen Wert vermochten sie zu schätzen, sondern sahen allein den materiellen. Gerade von den großen Objekten, darunter ganzen Wandverkleidungen, blieb

der Nachwelt beinahe nichts erhalten. Sie wurden eingeschmolzen und als Barren und Münzen in die Heimat geschickt. Nur die Berichte der Chronisten jener Zeit zeugen noch von der einstigen Pracht und herausragenden handwerklichen Kunstfertigkeit der Inka, deren Ende mit der Ankunft der Konquistadoren besiegelt war.

Während seiner Blütezeit erstreckte sich das Reich der Inka über fast 5000 Kilometer entlang den Anden und der Pazifikküste. Erst im 15. Jahrhundert hatten sie eine Vielzahl hoch stehender Kulturen un-

terworfen, deren Aufstieg schon um 3000 v. Chr. begonnen hatte. Damals entstanden nördlich von Lima die ersten Pyramiden, Arenen und andere Monumentalbauten. Im 2. Jahrtausend v. Chr. schließlich wuchsen in den Flussoasen in der Wüste Perus viele einzelne Kulturen, die sich mitunter gegenseitig beeinflussten, aber unabhängig und weit gehend friedfertig entwickelten.

Nach ihrer Unterwerfung durch die Inka bildete die Stadt Cuzco das politische, religiöse und kulturelle Zentrum. Anfang des 16. Jahrhunderts lebten hier

LAMBAYEQUE - KULTUR

(etwa 900–1100 n. Chr.)

DIE GOLDENEN HÄNDE wurden als Votivgaben genutzt und sind aus einzelnen Blechen zusammengefügt (links). Bei den Menschen der Lambayeque-Kultur, die von Peru bis nach Mittelamerika reichte, gehörten solche kultischen Krüge zu den Grabbeigaben für die Fürsten.



ALLE FOTOS DIESES ARTIKELS: IMAGOLD AUSSTELLUNGS.ITD.

rund 200 000 Menschen. Hier residierte der Herrscher und befanden sich Heiligtümer und Sonnentempel. Doch das riesige und gut durchorganisierte Reich war zu dieser Zeit bereits geschwächt. Von Mittelamerika aus hatten sich die aus Europa eingeschleppten Pocken und Masern ausgebreitet. Zudem war das Reich infolge von Streitigkeiten um die Erbfolge zerfallen, sodass die Europäer leichtes Spiel hatten. Als der spanische Eroberer Francisco Pizarro (um 1478–1541) im Jahr 1532 in Nordperu einfiel, dauerte es nur noch ein paar Monate, bis er mit seinem

Haufen von gerade mal 160 Mann das Reich unterworfen hatte.

Bevor Pizarro den letzten Herrscher Atahualpa töten ließ, hatte er ihn gezwungen, einen Saal mit Gold zu füllen – um es einzuschmelzen und in die Heimat zu schicken. Die Inkafürsten hingegen machten es zu »Söhnen der Sonne« und sicherte ihnen so die Macht. Für sie hatte es keinen materiellen Wert.

Wichtig waren ihnen einzig Glanz und Verarbeitung. Hauchdünne Goldmasken galten als ebenso wertvoll wie massive, schwere Becher oder Kronen – die Spanier

mussten oft hunderte Schmuckstücke einschmelzen, um ihrem König einen Barren Gold zu senden.

Doch Glück brachte es den neuen Herren des Landes nicht. Sie brachten sich gegenseitig um, wurden auf dem Weg nach Spanien von Piraten ausgeraubt oder gingen in Stürmen unter. Und weil sie Spanien mit dem geraubten Gold überschwemmen, lösten sie unfreiwillig die erste galoppierende Inflation aus. Für den in Berlin gezeigten Goldschatz hätte man sich zu Pizarros Zeiten lediglich ein paar spanische Leinenhosen kaufen können. ◀

LAMBAYEQUE - KULTUR

(ca. 900 – 1100 n. Chr.)

IM GRAB EINES FÜRSTEN fand sich diese Totenmaske. Der fächerartige Kopfschmuck besteht aus 65 stilisierten Federn. Die Maske selbst wurde aus einem einzigen vergoldeten Silberblech getrieben. Die Ohrgehänge sind mit Zinnober rot und mit Kupferoxid grün gefärbt. Verziert ist die Maske zudem mit neun aus Goldblech gehämmerten Scheiben sowie zwei nur noch teilweise vorhandenen trapezförmigen Blechen.



FRIAS - KULTUR

(etwa 400 v. Chr. – 90 n. Chr.)



ÜBER DIE FRIAS-KULTUR Perus und Kolumbiens ist nur wenig bekannt. Diese Nasenplatte aus Silber und Gold diente als Schmuck und ist mit allerlei Tieren verziert.



SCHMUCK FÜRS OHR Der kleine Vogel ist aus mehreren kleinen Goldblechen gelötet. Er hat Augen aus Chrysochlorit, umgeben von feinen, gedrehten Goldfäden.

DAS GEFÄSS AUS GOLD stellt einen sitzenden Menschen mit weit ausgebreiteten Armen dar. Wegen des weit geöffneten Mundes scheint es, als spräche die Figur.



SOLCHE HALBMONDFÖRMIGEN MESSER (Tumi) wurden bei rituellen Opfern oder Operationen verwendet. Die aus dem Goldblech getriebene Gottheit zeugt von hoher handwerklicher Kunst. Häufig waren Tumi auch Grabbeigaben.



MIT DER PINZETTE AUS GOLD und Silber entfernten sich die Menschen störende Körperhaare. Die zweiköpfige Schlange hatte Augen aus Chrysoleum.

INKA-KULTUR

(1438 – 1532 n. Chr.)

EINE EIGENE INKA-KULTUR existierte lediglich für knapp neunzig Jahre. Sie bestand aus dem Zusammenschluss vieler zuvor eigenständiger Völker. Dieses Gefäß in Form eines Tier-, vielleicht Lamakopfs ist aus Silber getrieben. Die Augen sind aus Gold.



MOCHE-KULTUR

(etwa 100–800 n. Chr.)

DAS VOLK DER MOCHE lebte an der Nordküste Perus. Bei Kultzeremonien bliesen die Menschen auf solchen Trompeten (rechts). Das Keramikinstrument stellt einen Katzenkopf mit Schlangenkörper dar. Gleichfalls aus Keramik ist das Gefäß mit der Figur eines sitzenden Kriegers (unten). Er trägt eine Sturmhaube und hat eine Keule in der Hand.



1000 JAHRE INKAGOLD

DER FLUCH DES GOLDES

VOM 20. MAI BIS 30. DEZEMBER 2006

Die Ausstellung zeigt rund neunzig Exponate aus dem Museo de Oro del Perú in Lima. Einige davon sind zum ersten Mal außer Landes zu sehen. Das Spektrum reicht von Schmuckstücken und Masken bis zu Kultgefäßen und Grabbeigaben. Die Objekte stammen aus der Zeit von 400 v. Chr. bis 600 n. Chr. Ergänzend sind Stücke aus dem Grassimuseum für Völkerkunde zu Leipzig zu sehen.

Quartier 110

Friedrichstraße 180–184

D-10117 Berlin

Tel.: 030 20649866

Internet: www.inkagold-ausstellung.de

ÖFFNUNGSZEITEN:

Täglich (auch an Feiertagen) von 10.00 bis 19.00 Uhr

AUSSTELLUNGSKATALOG:

1000 Jahre Inkagold. Der Fluch des Goldes. Von Wilfried Morawetz, Luis Hurtado und Michael Wengenroth (Hg.). Lateinamerikazentrum der Universität Leipzig, Leipzig 2005